

## KOMMUNALE BESONDERHEITEN AUSSERHALB UNSERER GRENZEN

# Schule der Arbeit

In den Sommerferien erhalten die meisten isländischen Schüler zwischen 14 und 16 Jahren einen Einblick in das spätere Berufsleben.

**B**lick über den Gartenzaun – mit dieser neuen Rubrik wollen wir ab dieser Ausgabe unsere UNTERNEHMERIN KOMMUNE ein wenig internationaler ausrichten. Kommunale Erfahrungen und Projekte gibt es auch außerhalb der deutschen Landesgrenzen zu besichtigen. Wir erklären regelmäßig, dass unser Daseinsvorsorgemodell ein weltweites Unikat ist, das man schon deshalb bei der EU in Brüssel oder in Straßburg nicht verstehen könne. Die Wahrheit aber ist, dass unser kommunales Selbstverständnis auch anderswo seine Heimat hat. Wer jemals eines der nordeuropäischen Länder bereist hat, wird das aus eigener Anschauung bestätigen. Wenn also auch anderswo kommunales Denken im Sinne von Selbstverwaltung und Basisdemokratie zu Hause ist, dann ist anzunehmen, dass in diesem Geist Ideen geboren werden, die auch hierzulande zur Kenntnis genommen werden könnten. Ein erstes Beispiel stellen wir Ihnen nachfolgend aus Island vor.

Island ist in etwa so groß, wie die Neuen Bundesländer, hat aber nur 318.000 Einwohner. Zwei Drittel der Isländer leben in und um Reykjavik, der nördlichsten Hauptstadt der Welt. Aufgrund dieser Bevölkerungsstruktur ist es nachvollziehbar, dass sich das Land auf zwei politische Ebenen beschränkt – den Zentralstaat und die Kommunen. Mit dem für das kommende Jahr zu erwartenden Beitritt Islands zur Europäischen Union wird noch eine weitere hinzukommen. Bei den Kommunen sind in Island etliche Kompetenzen angesiedelt, die in Deutschland von den Ländern reguliert werden. Die Arbeitsschule (Vinnuskóli) in Reykjavik ist ein gutes Beispiel, wie sich isländische Kommunen auch im Bereich der Bildung engagieren. Solche Schulen bestehen in jeder isländischen Kommune. Dort nehmen circa 80 Prozent der isländischen Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren an den Angeboten teil. Dahinter steht die Idee, die jugendlichen Schüler in den Sommerferien zu beschäftigen und auf das spätere Arbeitsleben vorzubereiten.

## Sukzessive immer mehr Verantwortung

Über hunderte von Jahren war Island ein reines Agrarland. Auf Feldern, Weiden und im Haushalt wirtschaftete die gesamte Familie gemeinsam und schon in jungen Jahren begannen die Kinder, ihren Eltern zur Hand zu gehen, schildert Magnus Arnar Sveinbjörnsson das traditionelle isländische Familienbild. Er ist der Leiter der im Jahre 1951 gegründeten „Arbeitsschule“ (Vinnuskóli) von Reykjavik, mit der jedes Jahr etwa 3.000 jugendliche Isländer ihrer Sommerferien verbringen.

Als die Insel im Nordmeer zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der industriellen Revolution getroffen wurde, hätten sich die neuen Industrien und die Automatisierung wie ein Sturm über das Land ausgebreitet, schildert Sveinbjörnsson.

Viele Familien sorgten mit ihrem Wegzug vom Land in die Städte dafür, dass die althergebrachten Familienkonstellationen einem radikalen Wandel unterzogen wurden. Die Arbeitskraft der Jugendlichen wurde nun nicht mehr so dringend gebraucht. Viel wichtiger sei es nun gewesen, ihnen durch Bildung einen intellektuellen Zugang zur zunehmend komplexer werdenden Arbeitswelt zu gewähren. Die Sommerferien dauern in Island noch immer drei Monate. Ursprünglich war diese lange Zeit dazu gedacht, in den heimatlichen Agrarbetrieben bei der Ernte zu helfen.

Doch aufgrund der wachsenden Urbanisierung ist dieser Zweck nun in den Hintergrund getreten. „Auch in Island sind ältere Menschen oft der Ansicht, das die Jugend zu nichts taugt und ständig Schwierigkeiten verursacht“, so Sveinbjörnsson. Mit einem Augenzwinkern erklärt er, dass es mög-

licherweise dieser Umstand war, der hinter der Entscheidung des Reykjaviker Stadtrats zur Gründung einer Arbeitsschule stand. Zunächst seien Jungen und Mädchen voneinander getrennt, mit verschiedenen Tätigkeiten betraut und auch unterschiedlich bezahlt worden. Doch seit mittlerweile 25 Jahren gelte der Grundsatz: „Gleiche Bezahlung für die gleiche Arbeit“, so Sveinbjörnsson. Über die Jahre hinweg entwickelte sich die Arbeitsschule zu einer wichtigen pädagogischen Institution. An dem Programm nehmen rund 80 Prozent der in Frage kommenden Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren teil. Die meisten von ihnen verrichten einfache Arbeiten in der Stadt. Die jüngsten Teilnehmer arbeiten zumeist in der Nähe ihrer Wohnhäuser und erledigen leichtere Putzarbeiten. Die 15jährigen haben die Möglichkeit, älteren Menschen bei der Pflege ihrer Gärten zu helfen oder einen Naturpark in der Nähe Reykjaviks



**Welche Arbeiten erledigt werden, wird vor Ort im Rathaus entschieden. Dort weiß man am besten, wo sich die jungen Leute sinnvoll betätigen können. Für die in Deutschland üblichen Diskussionen beim Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte z.B. im Rahmen der „Bürgerarbeit“ mit dem Tenor, dass die Privatwirtschaft Schaden nehmen könnte, hat man in Island kein Verständnis. Angesichts der auch dort nicht gerade üppig sprudelnden Kommunalfinanzien haben das Interesse der Gemeinden und ihrer Bürger höchste Priorität, und dazu gibt es Konsens. Unser Foto zeigt das Rathaus von Heimaey, der einzig bewohnten, der Westmännerinsel.**

instandzuhalten. Dort werden beispielsweise Bäume gepflanzt, um der Erosion in diesem Gebiet vorzubeugen. Die mit 16 Jahren ältesten Schüler verrichten die anspruchsvollsten und auch körperlich anstrengendsten Tätigkeiten. Ein Teil begleitet Angestellte der Stadt bei Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten, ein anderer wird mit Forstarbeiten im Heiðmörk-Gebiet betraut, welches sich in den vergangenen drei Jahrzehnten zu einem populären Ausflugsziel der Reykjaviker entwickelte.

„In den drei Jahren, in denen die Jugendlichen unsere Schule besuchen, sollen sie mit Arbeit vertraut werden und die Regeln des Beschäftigungsmarktes kennenlernen. Dazu werden ihnen sukzessive immer anspruchsvollere Tätigkeiten vermittelt. Sie übernehmen immer mehr Verantwortung und am Ende des dritten Jahres sollten sie fähig sein, sich für eine normale Arbeit zu bewerben“, schildert Sveinbjörnsson. Der Integration behinderter Jugendlicher kommt in der Arbeitsschule eine große Relevanz zu. Seit mehreren Jahren gibt es eine spezielle Gruppe, die ihnen besondere Aufmerksamkeit gewährt und Tätigkeiten in einem kleinen Museums-Park im Zentrum Reykjaviks vermittelt. Die meisten von ihnen würden jedoch mit Nicht-Behinderten zusammenarbeiten wollen, weshalb es natürlich möglich sei, sich auch in den über die ganze Stadt verstreuten Arbeitsgruppen zu engagieren, verweist Sveinbjörnsson auf den integrativen Aspekt des Programms.

### Ganzheitlicher Ansatz aus Arbeit, Lernen und Freizeit

Neben der täglichen Arbeit wird den Schülern auch ein spezielles Ausbildungsprogramm angeboten. An vier Tagen des Sommers können sie sich in verschiedenen Projekten engagieren – von der Wiederverwertung des Abfalls bis hin



„Jugendarbeiter“ im Juli 2011 in der Gemeinde Slodvarfjords, im Osten Islands, bei der Grünflächenpflege

zu aktuellen Kunstausstellungen. Im Rahmen der Drogenprävention werden auch Kontakte hergestellt mit Schülern, die Erfahrungen mit illegalen Rauschmitteln gemacht haben. Sie erzählen von den Beeinträchtigungen und Gefahren, die mit dem Drogenkonsum zusammenhängen. Ein weiteres Programm zielt darauf ab, die jungen Schüler mit anderen Kulturen vertraut zu machen. So besteht die Möglichkeit, sich zusammen mit Menschen

anderer Kulturen und anderer Hautfarbe sportlich zu betätigen. Schließlich ließen sich etwaige rassistische oder anderweitig ausgrenzende Einstellungen nur über einen persönlichen Kontakt abbauen, meint Sveinbjörnsson. Nach der Arbeit hätten sich die Schüler auch ein wenig Spaß verdient. Und so würden selbstverständlich auch verschiedene Freizeitaktivitäten angeboten – Badminton, Mountainbike, Bowling, Tennis, Yoga, Schmuckherstellung, Computer-Animation und vieles weitere mehr.

Insgesamt sei der Stellenwert der Arbeitsschule in den vergangenen Jahren gewachsen. Dies ließe sich zum Teil auf die sehr strikten Regelungen der Europäischen Union zum Thema Kinderarbeit zurückführen, so der Direktor. Die Arbeitsschule ist eine der wenigen Institutionen, die diesen Regeln gerecht wird, den Jugendlichen die Arbeitswelt nahebringt und sie dabei auch intellektuell stimuliert.

Alles in allem versucht die Arbeitsschule, Arbeit und Lernen möglichst optimal zu verknüpfen – eine gute Gelegenheit, einen Teil des Sommers zu verbringen, zu arbeiten, zu lernen und zu wachsen. ■



Bis ins 20. Jahrhundert hinein war Island eine reine Agrargesellschaft – karge Nutzflächen im Norden der Insel



[www.vinnuskoli.is](http://www.vinnuskoli.is)  
[www.iceland.org](http://www.iceland.org)